

Initiative für ein Gutes Leben in Verantwortung



Klimaschutz: Das größte Sozialprojekt aller Zeiten

Die Erderhitzung schreitet voran, trotz weniger Flugreisen infolge Corona, und auch trotz des wettermäßig schönen Sommers, den wir heuer erleben konnten. Aber wir nähern uns von Tag zu Tag jener Grenze, ab der der Klimawandel sich ohne unser Zutun selbst verstärkt und zu irreparablen Zerstörung von Lebensgrundlagen führt. Dann hilft auch das meiste Geld nicht mehr, diesen Wandel einzubremsen. Wenn die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung unverändert weiter wie bisher verläuft, wäre diese Grenze (450 ppm CO₂ in der Atmosphäre) rund um das Jahr 2030 erreicht.

Aufgrund dieser besorgniserregenden Perspektive haben bereits 2015 alle Länder der Welt, ohne eine einzige Ausnahme, den Schutz des Klimas als oberstes weltweites Ziel fixiert. In der EU wird gerade diskutiert, die CO₂-Emissionen bis 2030 statt 30% wie bisher vorgesehen um 55 - 60%, also um mehr als die Hälfte, zu reduzieren. Österreich will bis 2040 überhaupt kein CO₂ mehr emittieren. Das trifft bzw. verpflichtet nicht nur die Industrie, sondern alle Lebensbereiche und natürlich auch uns selbst.

Aber immer noch reden wir vom Klimaschutz so, als ob wir der Natur wegen das Klima beschützen müssten. Die entsprechenden Bilder hierzu sind schmelzende Gletscher oder vereinzelt Eisbären auf treibenden Eisschollen. Natürlich ist der Klimawandel auch für die Natur ein Problem, aber sie löst das auf ihre Art: durch Anpassung der Pflanzen- und Tierwelt. So gab es schon immer in der Geschichte unseres Planeten unterschiedliche Klimaphasen, an die sich die Natur langsam angepasst und damit überlebt hat.

Inzwischen gibt es aber auch die Menschen auf diesem Planeten, 8 Milliarden mit stark steigender Tendenz. Und vor allem die Menschen in den reichen Ländern haben durch ihre Lebens- und Wirtschaftsweise in den letzten Jahrzehnten einen weltweiten Temperaturanstieg mit einer noch nie dagewesene Geschwindigkeit verursacht. Der dadurch ausgelöste Klimawandel gefährdet inzwischen die Lebensgrundlagen nicht nur von zahlreichen Pflanzen- und Tierarten, sondern auch des Menschen selbst.

Klimawandel ist damit längst von einem Umweltproblem zu einem menscheitsbedrohenden gesellschaftlichem Problem geworden. Auch hierzu gibt es Bilder: von Überschwemmungen betroffene Menschen in Bangladesch, hungernde Kinder in Afrika oder von Hitze und Dürre fliehende Menschen. Wir können Klimaschutz nicht länger als Umweltproblem behandeln, sondern als das, was er wirklich ist: das größte Sozialprojekt aller Zeiten! Es geht darum, die natürlichen Lebensgrundlagen, die die jetzt lebenden und alle künftigen Menschheitsgenerationen für ihr Leben benötigen, bestmöglich zu erhalten. Und die Zeit dazu ist knapp: bis zum Jahr 2030 entscheidet es sich, ob wir dies schaffen oder nicht! Noch nie in der Geschichte der Menschheit hatten die gerade lebenden Generationen so viel Verantwortung für die künftigen Generationen wie heute! Da geht es

nicht nur um uns selbst, um unsere Kinder und Enkel, sondern auch um die noch so vielen unborenen Generationen nach uns. Das ist nicht Umweltschutz, das ist Nachweltschutz!

Ziel ist es, all diesen Menschen die natürliche Grundlage für ein gutes Leben zu erhalten. Wir würden dieses Ziel verfehlen, wenn nicht bis 2030 eine drastische Reduktion des klimaschädlichen CO₂, auch durch das aktive Handeln jedes Einzelnen, erfolgt. Die Folgen wären, auch für die jetzt lebenden Menschen: für einen Teil der Menschheit wäre das Leben durch klimatisch bedingte Katastrophen (Überschwemmungen, Stürme, Brände, Dürren uä.) in Gefahr, ein weiterer Teil müsste als Klimaflüchtlinge die unbewohnbar gewordene Heimat verlassen, und der verbleibende Teil der Menschheit hätte infolge von Einschränkungen und psychischen Belastungen nur mehr eine geringe Lebensqualität. Vor allem die ärmeren Bevölkerungsschichten wären weltweit von den negativen Auswirkungen des Klimawandels am stärksten betroffen. Die Reicheren richten es sich teilweise jetzt schon und kaufen z.B. in Kanada Grundstücke, weil dieses Land den Prognosen nach noch am wenigsten unter den Klimafolgen leiden müsste. Auch unter Berücksichtigung dieser Gesichtspunkte erscheint Klimaschutz nicht als Umwelt-, sondern als Sozialprojekt mit höchster Dringlichkeit.

Dass die Vermischung von Umweltschutz und Klimaschutz für ein effizientes, zielgerichtetes Vorgehen nicht hilfreich ist, soll an einem Beispiel verdeutlicht werden: 84% aller Österreicher gehen davon aus, durch Einsparung von Plastikverpackungen einen aktiven Beitrag zum Klimaschutz zu leisten. In Wirklichkeit würde es aber nur 2 kg CO₂ pro Jahr einsparen, wenn jemand komplett auf Plastikverpackungen verzichtet. Das ist schon ein bisschen was, aber für den Klimaschutz viel, viel zu wenig, da müsste jeder von uns 6 Tonnen CO₂ pro Jahr einsparen! Dazu helfen nur die schon öfters beschriebenen 6 Trümpfe (Umstellung auf Ökostrom, E-Mobilität, Wärmepumpe, flugfreies Reisen, geringerer Fleischverzehr und Konsumbegrenzung), damit wir bis 2030 diese Reduktion von den gegenwärtig noch 10 to CO₂-Emission pro Person erreichen. Trotzdem ist die Vermeidung von Plastikverpackungen ökologisch betrachtet höchst sinnvoll und unbedingt erforderlich, um ökologische Kreisläufe nicht zu gefährden. Aber das ist dann eben Umweltschutz.

Da Klimaschutz eine systemische Lösung, einen ganzheitlichen Wandel unseres Gesellschaft- und Wirtschaftssystem erfordert, können wir Klimaschutz nicht als separates ökologisches Projekt oder in einem fachlich eng abgegrenzten (Umwelt-)Arbeitskreis verankern, sondern nur auf der obersten Steuerungsebene. Denn die Frage, die sich dann stellt, lautet nicht: welches Projekt können wir noch umsetzen, sondern wie müssen wir unsere Lebens- und Wirtschaftsweise verändern, um die Lebensgrundlagen für die Menschen auf Dauer zu erhalten, und welche Projekte in den unterschiedlichsten Bereichen brauchen wir, damit diese Veränderungen möglich werden. Diese Frage kann nur unter Einbeziehung der betroffenen Bevölkerung beantwortet werden, wie es gegenwärtig etwa beim Dialogprozess Klima.Zukunft.Gallneukirchen der Fall ist.

Gerade aber auch die Kirchen und ihr nahestehende Organisationen sind prädestiniert dafür, die mit dem Klimaschutz eigentlich angestrebten gesellschaftlichen bzw. sozialen Ziele noch stärker als bisher zu thematisieren. Schöpfungsverantwortung ist ohne Verantwortung für den Erhalt von Lebensgrundlagen künftiger Generationen nicht denkbar. Und diese Verantwortung verlangt von uns allen ein aktives Handeln in all jenen Bereichen, die wir gestalten und beeinflussen können.

Dr. Dietmar Kanatschnig